

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
feiertage.

Inserate kosten die 6 Spalten
Zeile oder deren Raum 16 Pfg.
Reklamen pro Zeile 80 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 20.
Postfach-Nr. 20.
Postfach-Nr. 20.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Beilagen-Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viert
jährlich 1,80 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 M.

Nr. 8.

Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 10. Januar 1917.

27. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Januar. Russische Angriffe westlich der Straße Mga-
Mitau blutig abgewiesen. — Die Russen und Rumänen auf
den stark besetzten Gebirgsstellungen des Oboest auf die
Putna zurückgeworfen. — Die Wilcova-Stellung im Sturm
genommen, ebenso die zweite russisch-rumänische Linie zwischen
Jocani und Jaretea und die Festung Jociani selbst, die
rechte Flügelspitze des Sereth-Linie. 8910 Gefangene, 3 Ge-
schütze, mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Gerards Mahnung.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Mr. Gerard,
gehört nicht gerade zu denjenigen fremden Staatsmännern,
die sich in Deutschland besonderer Beliebtheit erfreuen,
und es ist hier und da etwas über vermehrt worden, daß
die Tatsache seiner Rückkehr von einer längeren Urlaubs-
reise durch ein großes Festmahl gefeiert wurde, zu dem
unser höchsten Reichs- und Staatsämter ihre Vertreter
entsandten. Und natürlich: je stiller unser öffentliches
Leben jetzt im allgemeinen dahinsteht, desto mehr
muß eine derartige Veranstaltung auffallen, desto
schärfer wird jedes Wort unter die Lupe genommen,
das bei dieser Gelegenheit gesprochen wird. Wenn man
den Trinkspruch des Botschafters — er galt den guten
Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten
Staaten — durchmustert, so findet sich darin eine Mahnung,
die beherzigenswert genug erscheint, um nicht in dem feil-
lichen Garm einer solchen Guldigungsfeier unterzugehen.
Herr Gerard sprach von der Stimmung Amerikas und
meinte, man sollte sich in Deutschland immer vor Augen
halten, daß das, was man hier darüber erfährt, meistens
nur durch die Vermittlung fremder Länder hierhergelange.

Mit diesem einen Satz hat der Botschafter in der Tat
einen Zustand gekennzeichnet, dessen wir uns hierzulande
nur selten bewußt werden. Wir reden zwar oft genug
darüber, daß die Amerikaner über unsere Verhältnisse nur
das erfahren, was Reuter und die englische Presse ihnen
zu übermitteln für gut finden, daß sie alle Dinge immer
nur in der Beleuchtung unserer erbittertesten und räch-
stischsten Feinde zu sehen bekommen und daß
jeder Versuch, ihnen die Wahrheit zugänglich zu
machen, zur Unfruchtbarkeit verurteilt bleibt, weil
auch ein großer Teil der amerikanischen Presse
entweder mittelbar oder unmittelbar mit unseren Gegnern
an einem Strange zieht. Wir denken aber nicht immer
daran, daß dieser Einfluß sich auch in der umgekehrten
Richtung geltend macht, denn wir sind in der Hauptache
auf die gleichen Kanäle angewiesen, wenn wir uns über
die Stimmungen und Strömungen in Amerika einigermassen
unterrichteten wollen. Reuter versteht sich aber auf kein
Geschäft besser als auf das der Fälschung. Sein
ganzer Nachrichtendienst ist, zumal jetzt im Kriege, durch-
dringt von Absichten der Kriegführung — und welches Ziel
läge der britischen Politik wohl mehr am Herzen, als der
endgültige Bruch zwischen Deutschland und Amerika?
Wir neigen ohnedies mehr als gut ist dazu, die Verhältnisse
fremder Länder vornehmlich nach deutschen Maßstäben

zu prüfen und zu beurteilen, statt Verständnis für deren
eigene Anschauungen zu gewinnen. Diese Neigung weiß
Reuter sich vortrefflich zu nütze zu machen; er spekuliert
förmlich auf unsere Leichtgläubigkeit, auf unseren
Mangel an Mißtrauen gegenüber dem gedruckten
Wort und weiß daraus für seine geschäftl. be-
rechneten Irreführungen viel Kapital zu schlagen.
Die Abneigung, die bei uns allem Amerikanischen gegen-
über sich festgesetzt hat, hat ja natürlich ihre guten Gründe:
die endlosen Munitionslieferungen, die bisher auf 20 Milliarden
gestiegenen finanziellen Unterstützungen unserer Feinde und
der zielbewusste Notenkrieg, der gegen unsere Seefriegs-
führung beliebt wurde, das alles mußte ja in jedem
deutschen Herzen Stimmungen erzeugen, die sich schwer
wieder verlieren werden. Aber gerade darum waren und
sind wir für anti-amerikanische Einflüsterungen um so zu-
gänglicher, und gerade darum sollten wir uns vor ihnen
am so ängstlicher in acht nehmen, wenn sie über
die britischen Kabel zu uns geleitet werden. Diese
Stichtroffen sind nicht dazu durch die Meere gelegt worden,
um der Wahrheit zu dienen; der Engländer kämpft immer
nur für sein Vaterland, und nichts steht ihm dabei weniger
im Wege, als die Rücksicht auf die Wahrheit. Er schafft
Wahrheit, indem er die Zustände, die er in seinem Inter-
esse herbeiführen will, so lange als vorhanden predigt, bis
die wirklichen Verhältnisse sich zu ihnen umgebildet haben.
In dieser Kunst ist er Meister; wir haben es oft genug
schon zu unserem Leidwesen erfahren, lassen uns aber in
der Leidenschaft unseres Herzens nur zu leicht immer
wieder zu ähnlichen Täuschungen fortziehen.

Mit Amerika haben unsere Feinde nur zu leichtes Spiel,
uns tausenderlei Gründen. Aber die Mahnung des Bot-
schafters Gerard kommt vielleicht gerade noch zur rechten
Zeit, um uns zur Vorsicht zu verpflichten. Niemand
kann wissen, was schon die nächste Zukunft uns bringen
mag. Wir haben gewiß kein Interesse daran, unseren
Gegnern das Spiel, das sie mit uns treiben, zu er-
leichtern.

Der Krieg.

In schnellstem Siegeslauf haben unsere Truppen in
Rumänien den ersten starken Stützpunkt der Sereth-Linie
eingestossen, nachdem die Russen noch einmal vergeblich
versucht hatten, durch einen großen Gegenangriff das drohende
Verhängnis abzuwenden.

Die Festung Jociani erobert.

8910 Gefangene, 3 Geschütze, mehrere Maschinen-
gewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 8. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Vier-Front, im Obern-Bogen und nördlich der
Somme entwickelte sich zeitweise lebhafter Artilleriekampf
— Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer
Abwehrkanonen schützte der Feind 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. Westlich der Straße Mga—Mitau griff der
Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front

an. — Am Na-Fluss gelang es ihm, den am 5. 1. er-
rungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. In
allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph
Trot Schneesturm und empfindlicher Kälte drängte
wir den Feind zwischen Putna und Oitov-Tal erneut
zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Madenen. Der 7. Januar brachte der 9. Armee, in
besonderen den siegreichen deutschen und österreichischen
ungarischen Truppen der Generale Kraft von Delmen-
singen und von Morgen, einen neuen großen Erfolg.

Sie warfen den Rumänen und Russen aus den stark
besetzten Gebirgsklöden des Mar. Oboest auf die Putna
zurück. — Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaut
seht jäh verteidigte Wilcova-Stellung im Sturm genommen
— Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht die Zeit
gelassen, sich in seiner zweiten Linie am Kanal zwischen
Jocani und Jaretea zu setzen. Auch diese Stellung wurde
durchbrochen und im weiteren Nachdrängen die Straße
Jociani—Volostel überschritten. — Heute früh wurde
Jociani genommen!

Aus den erkämpften Befestigungen sind 8910 Ge-
fangene, drei Geschütze und mehrere Maschinengewehre
eingebracht.

Macedonische Front. Zwischen Ochrida und Prespa
See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Auf-
klärungsabteilung erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Reiche Beute im U-Boot-Kreuzerkrieg.

Die Blonds meldet, wurde der dänische Dampfer
„Ebra“ (1028 Tonnen) versenkt. Die Besatzung ist gerettet.
Man glaubt, daß der dänische Dampfer „Biking“ versenkt
worden ist. Des weiteren meldet Blonds die Versenkung
der britischen Dampfer „Allie“ (1127 Tonnen), „Halland“,
„Carlele“ und „Sablesdolonne“, des norwegischen
„Alben“ sowie der französischen Segler „Almajane“,
„Bettlemille“ und „Rote Dame du Berger“. Vor dem
Hafen von La Rochelle gingen innerhalb 48 Stunden
durch Versenkung elf Dampfschiffe und sieben Fischerboote
verloren; ferner wurde umweit des Hafens ein großer von
Ehile kommender Dreimaster versenkt. Der in der vorigen
Woche bei Nantes versenkte Dampfer „Omium“ von
2000 Tonnen war im Jahre 1914 erbaut worden und
für den Marnekanal bestimmt.

Kopenhagen, 8. Januar.

Die dänische Handelsmarine verlor bisher während
des Krieges 85 Schiffe mit einer Gesamttonnage von
8000 Tonnen. Der Verlust der Kriegsoverschuldung betrug
4 Millionen Kronen.

Wien, 8. Januar. Nach dem amtlichen Heeres-
bericht ist die Lage auf dem italienischen und südbaltischen
Kriegsschauplatz unverändert.

Der Fall von Jociani.

Vergebens haben die Russen versucht, durch eine letzte
große Kraftanstrengung den Einsturz des rechten Flügels

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

86)

Nachdruck verboten.

Als ein alter Mann mit vorn im Frack ein dicker Bachus
voran, in der einen Hand einen großen Binsel, in der andern
einen überhängenden Weintrag; es folgten wild sich tum-
melnde, halbnaakte Bacchanten, welche Maßkrüge, von Wein-
kaud umwunden, statt der Thyrsusstäbe schwenkten; Betrunk-
ene, welche in ungeheuerlichen Stellungen am Boden lagen;
Frauen, welche statt mit Pauken mit Walpaukten zusamen-
schlugen; und alle Geschlechter schienen die wohlgetroffenen Bild-
nisse der Stammesgötter. Eine hübsch gezeichnete Ehrenadresse
zum fünfzigwanzigsten Jubiläum als Weinwirt, dem edlen
Kellnermeister des Bacchus, unserm Vater Ager“ gewidmet,
lagte weiteres Zeugnis ab von der unbegrenzten Verehrung,
deren sich der alte Weinwirt bei seinen Gästen zu erfreuen
konnte.

Die Mutter Ager trat wieder ins Zimmer und brachte
dem neuen Gäste einen Schoppen. Müller begann sogleich
ein Gespräch mit ihr über den seltenen und merkwürdigen
Binnenwurm. Sie erklärte ihm die Geschichte der einzelnen
Kunstwerke, welche von berühmten Künstlern ihr, einer so
anspruchsvollen alten Frau, gestiftet worden seien. Viele
Jahre hindurch sei so allmählich eines zum anderen ge-
kommen.

„Ja, ja, man sieht, daß Sie einen guten Tropfen schenken
müssen.“ sprach Müller schmeichelt, indem er sein Glas an
den Mund setzte und mit halbgeschlossenen Augen trank. Er
bemerkte im Binseln sehr wohl, daß die Alte ihm dabei mit
erzittertem Mißtrauen zuschaute, als wolle sie aus dem Suder
seiner Reden entziffern, was Geistes Kind er sei.

Müller schmeckte ein Weisheit an dem Rotwein herum
und wildete sich sofort eine sehr bestimmte Meinung über den

kelben. Er verzog indessen keine Miene und sagte mit einem
leichtfertigen Jungensmalen:

„Ein recht gutes, reines Weisheit! Wo ist er denn her?
Eigenbau?“

„Nein, Eigenbau nicht.“ sagte die Alte zurückhaltend.
„Es ist hiesiger Wein. Wir kaufen die Trauben selbst.“

„So, so, muß eine rechte gute, süße, reichliche Traube
sein. Wo wächst sie denn hier herum?“

Die Alte tat etwas unwillig, als sah sie ein Mißtrauen
in dieser Frage gegen die Richtigkeit ihres Weines und sagte
kurz: „Wer viel fragt, wird viel berichtet.“

„Natürlich, natürlich.“ erwiderte Müller rasch begütigend.
„Aber ein reiner Wein ist es ja, das schmeckt man ihm so
gleich an!“

„Ja, wenn er nur schmeckt!“ wiederholte die Alte,
indem sie sich im Zimmer zu schäffeln machte. Sie schenkte
aber dabei keine rechte Ruhe zu haben; der neue Gast hatte
trotzdem etwas an sich, was sie unsicher machte. Sie verließ
endlich die Gaststube. Draußen setzte sie sich aber wieder
hinter der Glasküre auf ihren Beobachtungsposten in die
Küche, um hinter der Vorhangsstange hereinzuschauen auf
den Fremden.

Sobald Herr Müller sich allein glaubte, begann er den
vorgesehenen Rotwein des näheren zu prüfen. Er kostete noch
einmal, fand alle möglichen Geschmäcker heraus, nur nicht
den nach reinem Wein, und schüttelte deshalb einen Tropfen
davon auf seinen Handteller. Er vertrieb diesen Tropfen
zwischen den Fingern und roch dann daran. Kein Zweifel,
das war der reine Spiritusdunst. Die Alte hinter der Türe
blinnte mit Augen wie ein Geier auf diese Tätigkeit, ihr Unter-
kieser machte eine lallende Bewegung zahnloser Angst.

Mit einer Art Siegesgefühl schaute der Weinreisende
das ansehnliche Ergebnis seiner Forschungen an. Die Alte
hinter der Türe aber schlich, aufgeregt mit dem Kopf
wackelnd, von ihrem Beobachtungsposten weg, um lautlos
in den Keller zu steigen, wo sie ihren Mann in eifriger
Tätigkeit wußte.

Vater Ager arbeitete in seinem Keller gerade eifrig an
der Kultur seiner Weine, ein Geschäft, bei dem er nie gestört
werden durfte, am wenigsten durch Beute, die etwa andere
Ansichten über die Reinheit derselben hegten als er. Die
meisten Fässer, die hier dicht zusammengestapelt lagen in
undurchdringlicher Finsternis, nur ungenügend erhellt durch den
matten Lichtschein der Kellerlaternen, waren saure und er-
krankte Weine, welche der Vater Ager in mancherlei
Einkaufsgegenständen zusammengekauft hatte zu spottbilligen
Preisen. Ahnungslos, daß über ihm in der Gaststube ein
höchlich gefährlicher Kenner lag, hatte er soeben ein Faß sauren
Weines durch ein Maß Brantwein verbessert, den er durch
den Trichter auffüllte.

Er hatte hierauf einen Wein, dessen Most er über
Birkenrinde und Haselrinden hatte stehen lassen, in das
kohlische Faß nachgefüllt und, indem er wiederholt kostete
von dem Gemisch, durch den Gahn ablassend, freute er sich
außerordentlich, wie allmählich der Birkenwein die Mischung
versüßte und einen überaus milden, schmalzigen Geschmack
erhielt. Er wußte, daß dieser Wein unter dem Namen
„Schwarzbirger Auslese“ bei seinen Gästen besonders be-
liebt war und er mußte daher für den Nachmittag die
nötigen Vorbereitungen treffen. Als er mit diesem Faße
fertig war, leuchtete er sich ein Stück weiter in seinem Keller
zu einem andern Fäßchen, fuhr oben mit dem Finger ins
Spundloch und zog behutsam einen Faden, an dem er zu-
legt zusammengebundene Reinsackchen herausfischte. Er
hinnete die Säckchen, um sie zu berücken. In dem einen
waren eine beträchtliche Anzahl Gewürznelken, Zimmet und
Weilchenwurzel, während das andere Weilschenwurzel und
Walgant enthielt. Mit dem Heber zog er eine kleine Probe
des also würzig gemachten Weines auf und fand, daß auch
dieses Faß vor der Hand einen guten Geschmack hatte.

Fortsetzung folgt.

punktes der von ihnen als Rettungsanker für die Moldau mit Fähigkeit verteidigten Serethlinie abzuwenden. Focian (sprich Fokschani) mit seinen Befestigungen ist im Sturm genommen, der Feind darüber hinaus nach Norden zurück



geworfen. Auf einer Front von 25 Kilometern zwischen den beiden Festungen Focian und Fundeni—Remolosa griffen die Russen mit gewaltigen Massen an, um Focian von dem immer empfindlicher werdenden Druck zu entlasten. Sie konnten nur bei Obilesti einen unbedeutenden Raumgewinn erzielen, sonst brach die große Rettungsschlacht auf der ganzen Front in Strömen von Blut zusammen. Der deutsche Angriff aber wurde durch sie nicht aufgehalten. Mit dem Verlust Focianis ist der Serethlinie ihr westlicher Lebensnerv zerhackt, nachdem im Osten schon der Fall des Brädenkopfes Braila ihre Stärke wesentlich vermindert hatte. Da der Angriff gegen Galatz im Osten sich in gutem Fortgang befindet, droht der Serethlinie nun doppelte Flankierung, die auch die Mittelfront Fundeni—Remolosa schnell unhaltbar machen dürfte. Die Luxiner „Stampa“ rechnet fest mit einem Aufgeben der ganzen Serethlinie durch die Russen und mit ihrem völligen Rückzug auf die weißlich hinter dem Sereth gelegene und teilweise parallel mit ihm verlaufende Pruthlinie. Zugleich gibt sie zu, daß nunmehr an eine russisch-rumänische Gegenoffensive nicht mehr zu denken sei.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Jan. Wie mitgeteilt wird, ist das französische Dampfschiff „Gaulois“, sowie der Transportdampfer „Zornia“ von einem U-Boot versenkt worden, dessen Kommandant der Oberleutnant zur See Wolfgang Steinbauer ist.

Sofia, 8. Jan. In Braila wurden 250 mit Getreide beladene Waggons erbeutet. Die Bevölkerung ist am Orte geblieben.

Madrid, 8. Jan. Die drahtlosen Stationen in Bilbao, Ferrol und Coruna erhielten Hilferufe vom französischen Dampfschiff „Ville de Caen“, das von einem deutschen U-Boot beschossen wurde.

London, 8. Jan. Wie der amtliche Bericht aus Ostafrika meldet, besetzten die Engländer am 4. Januar das deutsche Lager am Echogewaltfluß und erreichten am Morgen des 6. Januar das Nordufer des Ausflusses bei Ribambawe, wo die Deutschen das Südufer hatten.

Von Freund und Feind.

Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.
Naive Angebote an deutsche Soldaten.

Berlin, 8. Januar.

Die Engländer fahren in ihren selbstverständlichen verächtlichen Versuchen fort, deutsche Gefangene nicht mit der Waffe, sondern mit Nebensachen und Versprechungen machen zu wollen. Das jüngste Erzeugnis dieser Bemühungen ist ein in deutscher Sprache verfaßter, aber mit lateinischen Lettern gedruckter Aufruf, der in Massen in unsere Schützengräben an der Westfront geworfen wird und der folgenden Wortlaut hat:

Soldaten! In den Schützengräben erstickt man! Heraus aus den Schützengräben hinein ins warme Bett! Täglich drei heiße Mahlzeiten! Wo? Warme Kleider! Wo? Bei den Engländern! Darum ergeht Euch ihnen! Die Engländer töten keine Gefangenen. Im Lager der Engländer dürft Ihr Euren Stuhlbesuch aufnehmen. Für Eure Arbeit werdet Ihr gut bezahlt. Im Lager der Engländer dürft Ihr Euren Freunden und Verwandten schreiben und Ihr erhaltet sämtliche Briefe und Postkarten, welche diese Euch zuwenden. Es ist nicht unpatriotisch, sich ehrenhaft zu ergeben, um später in die Heimat zurückkehren zu können. Darum ergeht Euch und Ihr fahrt nicht in den Schützengräben!

Ob General Haig, der Oberkommandierende, sich von solchen Kinderreien etwas verspricht, nachdem er mit den sonst üblichen Kriegsmitteln nichts erreichen kann. Die deutschen Antworten aus den Schützengräben sollen selbst für englische Ohren äußerst verständlich sein.

Ein tobsüchtiger englischer Minister.

Amsterdam, 8. Januar.

In einer Rede zu Southwark legte der Minister für Pensionen, Barnes, seine Bekenntnisse zur Friedensfrage dar und meinte, der beste Weg, den Frieden zu erlangen sei, den Frieden aus den Gemütern zu verbannen, bis alle Ziele (natürlich die britischen) erreicht seien. Der wilde Mann fuhr fort:

Der deutsche Friedensvorschlag war kein wirklicher Friedensvorschlag. Er sprach immer noch im Tone eines Eroberers und in der Laune eines Mörders. Wir können aber andere Friedensbedingungen keine Bedingungen mit einem wilden Tiere eingeben. Wilson darf versichert sein, daß wir nicht Krieg führen, um Deutschland zu zerschmettern, sondern nur, um die militärische Macht zu zerschmettern, den militärischen Übermut, nicht nur in Deutschland, sondern überall, und daß, bevor wir in Verhandlungen eintreten Deutschland Belgien und die von ihm besetzten Gebiete der anderen kleinen Völker geräumt haben muß.

Herr Barnes wurde von Lloyd George in sein Kabinett neben andern Arbeitervertretern aufgenommen, um die unwillig werdenden Arbeiter für seine Kriegspolitik zu lockern. Ehedem war Barnes begeisterter Pazifist und Agitator für internationale Verbrüderung. Was steht wie gut Lloyd George es verstanden hat, sich Nachbeter seiner überschäumenden Worte zu erzielen. Barnes will nicht nur den deutschen Militarismus, sondern den der ganzen Welt vernichten, wenn er schon einmal dabei ist

Natürlich mit Ausnahme des englischen. Den gebrauch man zusammen mit der britischen Billiärrichschaft zu See zwecks Auspörierung aller übrigen Völker zugunsten des hochgelobten Profits Großbritanniens.

Die Serben wollen nicht mehr mitkämpfen.

Sofia, 8. Januar.

An der Monastir-Front sind die wenigen übrig gebliebenen serbischen Truppen kriegsmüde geworden, nachdem die Verheerung, Monastir werde die Hauptstadt des neuen serbischen Reiches werden, bisher nicht erfüllt wurde. Ganze Abteilungen ergaben sich in der letzten Zeit, weshalb General Sarrail die Serben zurückzog und durch Italiener ersetzte. Vor Monastir steht kein Serbe mehr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein neuer Sproß unseres Kaiserhauses hat das Licht der Welt erblickt. Ina Gräfin v. Ruppin, die Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, ist von einem Bringen entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl. Am 12. Juli 1918 wurden dem Prinzen und seiner Gemahlin der erste Sohn geboren.

+ Von amtlicher Stelle wird jetzt auf den schon früher oft erwogenen Vorschlag hingewiesen, in Deutschland allgemein die durchgehende Arbeitszeit einzuführen. Die Anregung wird besonders begründet durch die Änderungen, die der Krieg zwangsweise in die deutsche kaufmännische und industrielle Arbeit eingefügt hat. Einen Versuch mit der durchgehenden Arbeitszeit zu machen, erscheint gerade jetzt leicht und besonders erwünscht. Es wird an die Umgewöhnung erinnert, die die Sommerzeit und der jetzt durch Verordnung festgelegte 7-Uhr-Adenachschluß der deutschen Fabrik-, Geschäfts- und Bureau-Arbeit auferlegt hat. Ausdrücklich wird betont, daß von beherrschlichen Maßnahmen unter allen Umständen abgesehen werden soll, doch wird die Anregung gegeben, ob nicht die Großbetriebe, die dazu in der Lage sind, mit gutem Beispiele vorangehen wollen.

+ Der vom deutschen Flottenverein unter Mitwirkung anderer Vereinigungen veranstaltete Opfertag für die deutsche Flotte hat namhafte Mittel gebracht, deren Verwendung dem Großadmiral v. Roeder übertragen worden ist. Dieser hat hiervon der Reichsmarinestiftung die Summe von 750 000 Mark in Deutscher Reichsbankleihe überwiesen und bestimmt, daß der Betrag als „Spende des Deutschen Flottenvereins“ für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Kämpfer der Kaiserlichen Marine“ verwaltet wird, und daß daraus Unterhaltungen mit der Bezeichnung als „Gaben aus der Spende des Deutschen Flottenvereins“ gewährt werden.

+ In München wurde der Geburtstag König Ludwigs in den Bestmständen angemessener Weise am Sonntag gefeiert. Im Dom war Festgottesdienst in Anwesenheit der königlichen Familie, dann fand Parade der Garnison statt. Der König erließ eine Amnestie für Militärpersonen, die mit der kürzlich vom Ratier angeordneten übereinstimmt. Der Tag schloß mit einer Festfeier ab.

+ In letzter Zeit wurden vielfach angebliche Äußerungen des ungarischen Grafen Andrássy in der Presse kritisiert. Er sollte angeblich gesagt haben, die Friedensbedingungen der Mittelmächte wären dem Präsidenten Wilson bekannt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest, daß die dem Grafen Andrássy zugeschriebene Äußerung nicht existiert und die deshalb erhobenen Beschwerden auf falscher Unterdrückung beruhen. Graf Andrássy hat lediglich gesagt, er zweifle nicht daran, falls der Bismarckbund den Präsidenten über seine Friedensbedingungen unterrichten würde, daß dann auch die Mittelmächte nicht zögern würden, das gleiche Verfahren zu beobachten.

Italien.

+ Die Konferenz der Verbandsminister und Generals in Rom ist abgeschlossen worden, ohne daß der Öffentlichkeit Einzelheiten der Beschlussfassung zugänglich gemacht wurden. Sehr allgemein klingt es, wenn die Blätter melden, die Alliierten hätten noch einmal ihr Einverständnis in allen zur Beratung stehenden Fragen festgestellt und hätten den Entschluß, die Zusammenarbeit aller ihrer Anstrengungen noch weiter zu entwickeln. Wie „Secolo“ meldet, ist man im Vatikan verstimmt darüber, daß Lloyd George dem Papst keinen Besuch abgestattet hat, während Aquilino im Vorjahr den Papst aufsuchte. Der Papst sei nicht einmal durch den englischen Gesandten beim Vatikan von der beabsichtigten Reise benachrichtigt worden. Die französischen und italienischen Premierminister Briand und Boselli gaben natürlich in Unterredungen mit Zeitungsleuten ihrer hohen Überzeugung vom schließlichen Endsiege Ausdruck — wie schon so oft.

Großbritannien.

+ Mehr und mehr lassen die maßgebenden Männer Englands die Maske fallen, mit der sie bisher heuchlerisch ihre wahren Absichten verhüllten. Das erfährt man deutlich aus einer Erklärung des Ministers Henderson, früheren Arbeiterführers und jetzigen Mitglieds des obersten Kriegsrats. Henderson sagte, wenn man einen Frieden erlange auf Grundlage des früheren Zustandes, müsse man bedenken, daß es Deutschland zwar nicht gelungen sei, seine Feinde, wohl aber die eigenen Verbündeten zu besiegen. Deutschland habe Österreich, die Türkei und Bulgarien seinem Willen gänzlich unterworfen. Mitteleuropa sei schon eine Last geworden, also sei es unmöglich, zu dem früheren Zustand zurückzukehren. Die Alliierten könnten eine so starke Militärmacht, wie sie von Deutschland, Österreich, der Türkei und Bulgarien unter deutscher Führung gebildet worden sei, nicht zulassen. Henderson hat also den „Schwund der kleinen Nationen“ vergessen, der bisher als Kriegsziel galt, ebenso daß England nicht nur Italien, Frankreich, Serbien, Rumänien und einige andere seinem Willen unterworfen hat, sondern auch dabei ist Griechenland, Norwegen usw. zu unterwerfen, mit Gewalt und den unglücklichsten Rechtsbrüchen.

Griechenland.

+ Wie ausländische Blätter melden, sei der Ton der griechischen Presse bei der Besprechung der Unterdrückung durch die Verbandsmächte derart, daß in kurzem die Kriegserklärung Griechenlands an den Verband zu erwarten sei. Die griechischen Truppen folgen den Verbandsforderungen nicht und scheinen gesonnen, ernsthaften Widerstand bei weiterem Drängen zu leisten. Der Athener Stadtrat beschloß, die nach Venizelos benannte Straße künftig nach dem historischen Datum des 1. Dezember zu benennen. Venizelos wurde von der Bürgerliste Athens gewählt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Jan. Der frühere türkische Finanzminister Diavid Bel trat heute in Berlin ein. Er hat die Aufgabe, die finanziellen Verhandlungen fortzuführen, die schon seit einiger Zeit zwischen unseren leitenden Finanzkreisen und der türkischen Regierung schweben.

Stockholm, 8. Jan. Eine hiesige Zeitung behauptet, daß die Auffindung der Reliquien Rasputins in der Kama erdichtet und nur ein theatralischer Effekt sei, um Rasputin für einige Zeit verschwinden zu lassen.

Oslo, 8. Jan. Der Minister des Innern hat auf eine Anfrage geantwortet, daß die niederländische Regierung keine Schritte zur Förderung des Friedens unternehmen werde, da sie davon überzeugt sei, daß derartige Schritte ihrerseits unter den gegenwärtigen Umständen dem beabsichtigten Ziel nicht nützlich sein würden.

Christiana, 8. Jan. Der englische General Buller ist hier eingetroffen, um als Militärattaché bei der dortigen britischen Gesandtschaft Dienst zu tun. Bisher hatten Skandinavien, Holland und Belgien einen gemeinsamen britischen Militärattaché.

Nah und Fern.

+ O Weibliche Sittekeitspolizisten. In Breslau haben sich Damen in den Dienst der sittlichen Beaufsichtigung auf Straßen und Plätzen gestellt. Sie sind als polizeiliche Helferinnen mit Ausweisen versehen und sollen auf jugendliche weibliche Personen achten, die durch herausforderndes Benehmen oder durch auffallende Kleidung den begründeten Verdacht erwecken, daß sie unzüchtlichen Zwecken nachgehen. Durch diese Maßnahmen sollen sittlich gefährdete Jugendliche gewarnt und geschützt werden.

+ O Reclam wird teurer. Die weltbekannten rosa Testen von Reclams Universal-Bibliothek sind nicht mehr zum alten Preise von 20 Pf. zu haben. Der Verlag hat am 1. Januar den Preis jeder Nummer auf 25 Pf. erhöht. Auch der dünne, gewissermaßen historische Umschlag der Bücher ist bei den Neuerscheinungen und Neubänden und macht einem auf Halbstarion gedruckten Umschlag Platz. Außerdem werden die Reclam-Bücher jetzt beschneitten und mit fester Fadenheftung geliefert. Was der Krieg nicht alles zuwege bringt!

+ O Eine Bahnüberfahrende dingest gemacht. Wegen bandenmäßiger Verübung von Gütern wurden in Hamburg sechs Personen, darunter vier Rostocker, verhaftet. Die Diebe hatten seit einem Vierteljahr planmäßig ihnen anvertraute Ladungen oder Bahnsendungen gestohlen und dann bei der Polizei oder bei der Eisenbahnverwaltung Verlustanzeigen erstattet. Die Beute wurde an Helfer verkauft. Es handelt sich um große Mengen von Nahrungs- und Genussmitteln, von denen ein kleiner Teil wieder herbeischafft werden konnte.

+ O Städtische Schatzsucht. In den Gemächern von Offenbach a. M. war bisher die Winterkassette mit mehreren Pächtern vergeben. Da infolge der Kriegsverhältnisse die Pächter nicht mehr in der Lage sind, die Kasse zu benutzen, beschloß die städtische Verwaltung alle Pächter von ihren Verpflichtungen zu entbinden, damit aber die Vermeidung durch eine vom städtischen Versorgungsbüro zu beschaffende Schatzkammer von 400 Stück im Werte von etwa 80 000 Mark selbst zu übernehmen.

+ O Vom Hochwasser. Infolge starker Niederschläge ist wie aus Thorn gemeldet wird, das Hochwasser der Weichsel in den letzten Tagen von 2,30 auf 4 Meter gestiegen. Nach zweitägigem strengen Frost ist starkes Eisreiben eingetreten, das auf den überfluteten Feldern und Niederungen großen Schaden verursacht. Die Schiffahrt ist vollständig eingestellt. — In Budapest ist die Donau so rasch gestiegen, daß in ganz kurzer Zeit die Uferstraßen gänzlich überflutet waren. Die Waren, die in den Lagerhäusern lagerten, konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. In Alt-Ofen stehen mehrere Gassen unter Wasser. Die bewohnten Kellerräume mühten geräumt werden.

+ O Prinzessin Chimah gestorben. In Padua starb, arm und längst vergessen, die frühere Prinzessin Chimah, deren Abenteuer einst die ganze Welt interessierten. Sie war die Tochter des amerikanischen Holzmagnaten Ward und heiratete, nachdem sie in der amerikanischen Gesellschaft wegen ihres Reichtums und ihrer Schönheit eine große Rolle gespielt hatte, den mit dem belgischen Königsheime verwandten Prinzen Chimah. Dann ging sie mit dem „Geigerkönig“ Sigismund Rigo durch, wurde seine Frau, brachte in einem wilden Leben mehrere Millionen durch, ließ sich scheiden, heiratete einen italienischen Eisenbahnagenten, wurde auch von diesem Manne geschieden und führte zuletzt das Leben einer Geisteskranken.

+ O Selbstmord eines Obersten. Der russische Oberst Nikolai Belikow, der im Auftrag der russischen Regierung Kriegsmaterial in England kaufen sollte, hat im Schlafwagen eines englischen Schnellzuges Selbstmord begangen. Nach den Andeutungen der englischen Presse steht der Selbstmord des hohen Offiziers mit Unterschlagungen bei den Lieferungsgeheimnissen im Zusammenhang.

+ O 40 000 Mark Geldstrafe wegen Überschreitung der Metall-Höchstpreise erhielten die Inhaber der Firma Engel und Egers vor der Berliner Strafkammer. Der Staatsanwalt hatte neben der Geldstrafe eine erhebliche Gefängnisstrafe beantragt.

+ O Die Friedensbedingungen des Deutschen Sprachvereins. Der Vorstand des Deutschen Sprachvereins hielt Sonntag seine diesjährige Kriegstagung ab. Man beschloß einstimmig, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, daß er bei zukünftigen Friedensverhandlungen die deutschen Vertreter anweisen möge, sich ausschließlich der deutschen Sprache zu bedienen, und daß er unter keinen Umständen die Sprache eines unserer Feinde als gemeinsame Verhandlungssprache zulassen möge.

+ O Wertvolle Gemälde vernichtet. Wie aus Madrid gemeldet wird, brannte in Santander das Museum ab. Es wurde eine Reihe wertvoller Gemälde von Velasquez, Murillo, Tizian, Leonardo da Vinci und anderen großen Meistern vernichtet.

+ O Spiel und Ernst. Auf der Bühne erschossen wurde in Bärtschwil in der Schweiz ein junger Mann, der in einer wohlthätigen Schweden veranstalteten Aufführung des Schauerdramas „Die Räuber im Schwarzwald“ wirkte; es wurde auf ihn ein Revolver, der blind geladen sein sollte, in Wirklichkeit aber mit Jagdpatronen geladen war, abgefeuert.

Öhrung eines U-Boot-Kommandanten. Die städtischen Körperschaften von Sonderburg haben einstimmig beschlossen, dem erfolgreichen Kommandanten eines Unterseebootes, Kapitän-Leutnant Max Valentiner, Sohn des Kirchenpropstes Valentiner in Sonderburg, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

Ö Von der Außenwelt abgeschnitten. Infolge von „Schadstoff“ (so nennt die laubstübe Bevölkerung der Zustand des noch nicht haltenden Eises) sind seit fast vier Wochen die nördlich des Roststromes gelegenen Ortschaften des ostpreussischen Kreises Niedering von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Markt, Gericht, Kirche, Ärzte und Apotheken können nicht erreicht werden. Die Post kommt erst nach einer Anzahl von Tagen auf Umwegen an.

Ö Der hässliche Angeklagte. Vor der Riegner Strafkammer stand dieser Tage ein vielfach vorbestrafter Arbeiter wegen Mißhandlung eines Dienstmädchens. Ehe das Gericht in die Verhandlung eintrat, erhob er sich auf der Anklagebank und wünschte dem Gerichtshof ein frohliches und gesundes neues Jahr. Diese Höflichkeit nützte ihm aber wenig, denn das Gericht verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 6 Monaten Zuchthaus.

Ö Vertilgung des Unkrautes durch die Schuljugend. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat beim Kultusminister und Landwirtschaftsminister in Preußen, sowie bei den Ministerien sämtlicher Bundesstaaten angeregt, die gesamte deutsche Schuljugend und in erster Linie die Schulkinder der Landgemeinden im nächsten Frühjahr zur Vertilgung des Unkrautes heranzuziehen. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die Felder während des Krieges von Jahr zu Jahr mehr verunkrautet sind, und daß dadurch der Ernteertrag zum Teil herabgemindert worden ist. Da die Unkrautvertilgung bereits im März beginnen muß, ist es dringend erwünscht, daß die Organisation dieser Arbeit schon jetzt in Angriff genommen wird.

Ö Enver Pascha und die „Maifäser“. Der türkische Kriegsminister und Vize-Generalissimo Enver Pascha hat seinem deutschen Regiment, den „Maifäsern“, ein hübsches Weihnachtsgeschenk gestiftet. Das Geschenk bestand in einer großen Anzahl besser türkischer Zigaretten, deren Papier in Golddruck einen Maifäser aufweist. Abgesehen hat auch das stellvertretende Oberkommando der osmanischen Armee alle deutschen Offiziere und Mannschaften in der Türkei mit hübschen Weihnachtsgeschenken — türkischem Konfekt, Zigaretten, Tabak usw. — reichlich bedacht.

Ö Wirbelstürme in Queensland. Wirbelstürme von noch nie gekannter Stärke haben im nördlichen und im mittleren Queensland ungeheure Verheerungen angerichtet. In der Stadt Clermont allein sind Hunderte von Menschen von den Fluten fortgeschwemmt worden. Über 50 Leichen hat man bisher geborgen.

Bunte Zeitung.

„Dem Kaiser hob i g'schrieben!“ In einem Basler Wirtschaftsbüro bedient eine junge Baplerin. Ihre einfache, schwarze Kleidung — so berichtet eine Basler Zeitung — paßt gut zu ihrem stillen Wesen. Man fragte, warum sie so niedergedrückt sei, ob sie etwas quäle. Na, wissens, mi quält schon was! Die Mutter is g'storben, der alte Vater, seit die Söhne im Krieg sein, is allein. Der älteste Bruder is in der Champagne g'fallen, einer schwer verwundet, und der jüngere kämpft gegen die Russen. Mein Gott, wenn der auch noch bleiben sollt! Ihr Bild wurde feucht, sie ging davon. Kurz vor Weihnachten bekamen ihre Augen Glanz. Na, was ist denn plötzlich mit Ihnen los? fragte man an einem Stammtisch. „Dem Kaiser hob i g'schrieben“, erwiderte sie freudig, „daß er mir den letzten g'sunden Bruder nei vorn laßt, wo er erschossen werden kann!“ — „O, das wird Ihnen nicht viel nützen“, kam es vom Stammtisch zurück. „Wohl, wohl, der Kaiser wird meinem alten Vater den Bub'n g'und lassen“, meinte sie zuversichtlich. Am Tag nach Weihnachten kam sie glückselig zu uns: „Schauen S', der Kaiser hat mein Brief bekommen, und denken S', wie lieb er is: er hat mir vom General wissen lassen, daß der Franzl zum Etappen dienst hinter die Front abkommandiert worden is!“ Wir alle lasen das Schreiben und dachten: „Welch ein tapferes Mädchen, und welch ein edler Zug vom deutschen Kaiser!“

Die päpstliche Jugenddrose. Italienische Blätter melden, daß Papst Benedikt XV. die Absicht habe, die goldene Jugenddrose in diesem Jahre der Königin von Spanien zu verleihen. Man bezeichnet als „goldene Rose“ oder Jugenddrose die alljährlich am vierten Fastensonntag, dem sogenannten Rosen Sonntag, vom Papste in Gegenwart des Kardinalkollegiums mit Balsam, Weihrauch und Weihwasser gesegnete, mit Diamanten besetzte Rose, die das Oberhaupt der katholischen Kirche nach der Messe in der Hand trägt und dann als besondere Auszeichnung gewöhnlich einer fürstlichen Person schenkt. In den letzten Jahrzehnten war das stets eine weibliche Person, während früher auch Männer bedacht wurden. Nach einigen hat schon Papst Leo IX. eine Jugenddrose geweiht; nach anderen kam der Brauch erst um 1400 auf.

Rasputin's Persönlichkeit. Eine Prinzessin Radziwill, die den jetzt ermordeten Wundermönch Rasputin persönlich kannte, entwarf kürzlich von seinem Leben und seinem Wesen ein fesselndes Bild. „Es war nicht leicht“, so schreibt sie, „Rasputin anzutreffen. Erstens war er beinahe immer in Sarskoje Selo, und dann hatte er mehrere Wohnungen in Petersburg und zog aus der einen in die andere. Er erteilte Audienz wie ein König, und ehe man vor ihm erscheinen durfte, mußte man sich einem gründlichen Kreuzverhör unterwerfen, um zu beweisen, daß man keine bösen Absichten gegen ihn hege. Im Vorzimmer warteten immer zahlreiche Bittsteller, darunter nicht selten Hofdamen, Generäle und Würdenträger der Kirche, aber auch arme Muscheln und verarmte Frauen aus dem Volke. Rückfichten im Verkehr mit den Leuten, die sich an ihn wandten, kannte er nicht; er war herrlich und grob und schreckte auch vor Schimpfwörtern nicht zurück. Auf den Einfluß, den er bei Hofe hatte, war er sehr stolz; den Behörden erteilte er gern Befehle. Den Eindruck einer besonders imponierenden Persönlichkeit machte er nicht. Er mochte etwa 50 Jahre alt sein und hatte einen langen schwarzen Bart und schwarzes Haar, das ihm bis auf die Schultern herabhing. Die Augen waren ausdruckslos, aber nicht „unheimlich“, wie seine Verehrerinnen behaupteten. Das alles bezeichnete für den merkwürdigen Mann waren die langen, schmalen Hände, deren große Nägel so schmutzig waren, daß sie geradezu Ekel erregten. Er trug die gewöhnliche Tracht des russischen Bauern, hohe Stiefel und einen Kasten von blauem Tuch, und liehte es, immer wieder zu betonen, daß er kein Salonmensch sei.“

Wartungen des Winter. Das dem Generalmajor marschall v. Mackensen bei all den Kriegswirren der Sinn für Humor noch nicht verlorengegangen ist, erbellt aus einem Gedicht, das er dieser Tage auf eine an ihn gerichtete Anfrage, ob er nach beendeter Feldzuge wieder nach Danzig zurückkehren werde, einem Danziger Blatte überliefert hat. Das Gedicht lautet:

Der Herr Boguette fragt mich an,
Ob ich ihn treu verbleiben
Dem alten Danzig. An den Mann
Wuß ich denn doch mal schreiben:
Ja, ahnen Sie nicht, Herr Rentier,
Wobin ich rastlos rette,
Wofür in Kälte, Regen, Schnee
Ich unentwegt hier streite?
Doch nur allein, um möglichst schnell
— Sobald es geht in Ehren —
Nach Friedensschlüssen auf der Stell'
Nach Danzig heimzuführen!
Und sollte jemand Zweifel noch
An meiner Treue hegen,
So sagen Sie ihm, bitte, doch:
— Recht deutlich! — meinetwegen —:
Der Feldmarschall in Bulareit
Ist Danziger geblieben.
Gebört zu uns, in Treue fest.
Er hat mir's selbst geschrieben.

Der Steuerkurszettel.

(Von einem sachmännischen Mitarbeiter.)

Im Gegensatz zu einer Reihe anderer Staaten, in erster Reihe zu England und Frankreich, sind in Deutschland während des Weltkrieges die amtlichen Kursfeststellungen (mit einer, nicht sehr ins Gewicht fallenden Ausnahme) eingestellt geblieben. Das ist uns von böswilliger feindlicher Seite oft als Schwächezeichen ausgelegt worden; die Kursentwicklung sei so ungünstig, daß man Bedenken trage, sie allgemein bekannt werden zu lassen. Diese Behauptung ist häufig bestritten worden, da aber die Bekanntgabe von Kursen verboten war, so begegnete ein solcher Widerspruch den größten Zweifeln, denn — Zahlen beweisen, sagt Benjamin. Nun liegen Zahlen vor, amtlich festgestellte und geprüfte Kurse und man darf mit Recht behaupten, daß die eben im Reichsanzeiger erschienenen fünf „Steuerkurs-Beilagen“ nicht die unwichtigsten Dokumente für Deutschlands wirtschaftliche Kraft im Weltkriege sind und bleiben werden.

Das gilt nicht zum wenigsten schon von den in ihren ersten Spalten verzeichneten Kursen unserer heimischen Anleihen, obgleich diese an sich natürlich gegenüber ihrem letzten Friedensstande gesunken sind, (weil sich ihr Kurs dem der höher verzinslichen Kriegsanleihen anpassen mußte). Beträgt aber z. B. der Kursrückgang seit dem 28. Juli 1914 bei unserer 3%igen Reichsanleihe 8 1/2 %, so ist er bei den englischen 2 1/2 %igen Konsols und der 3 %igen französischen Rente mehr als doppelt so hoch, nämlich 17 1/2 % bzw. 18 %. Auch die Tatsache gehört hierher, daß die Börsenorgane für unsere Kriegsanleihen deren durchschnittlichen Ausgabekurs — 98 % — als Steuerkurs eintragen konnten, während z. B. die beiden englischen Kriegsanleihen ganz beträchtliche, nur in der allerletzten Zeit zum Teil aus spekulativen Gründen wieder eingeholte Kursrückgänge aufweisen! Auf die im allgemeinen recht gut behaupteten Kurse der meisten Industrieobligationen sei nur hingewiesen.

Für die Entwicklung der Verhältnisse am Aktienmarkt wird man die riesigen Kurssteigerungen einzelner „Kriegswerte“, d. h. Aktien von Unternehmungen, die direkten Kriegsbedarf herstellen, durchaus nicht als typisch hinstellen brauchen. So stiegen z. B. die Vorzugsaktien der Rhein. Metallwarenfabrik von 88 % am 28. Juli 1914 auf 401 %. Aber auch das Bild, das z. B. die Aktien unserer führenden Banken zeigen, ist nach jeder Richtung befriedigend. Bis auf Kleinigkeiten haben fast alle die Kurse vom Schlusse des letzten Friedensjahres (1913) wieder erreicht, d. h. also die vom Juli 1914 wesentlich überholt. (Z. B. Deutsche Bank 244 gegen 223 %, Dresdner 151 gegen 139.) Die kleinen Rückgänge bei einer Anzahl von Provinzialinstituten hängen meist lediglich mit dem weniger ausgebreiteten Käuferkreis für diese Aktien zusammen, keineswegs mit dem Bedenken wegen ihrer Lage. Denn es ist den Banken, wie dem größten Teil unserer Industrie (es seien nur noch die Braunkohlen-, wie überhaupt fast alle Montanunternehmungen, Lederfabriken, die meisten Elektrowerke, Petroleumkonzerne u. a. m. als Beispiele erwähnt) in erstaunlicher Weise gelungen, sich „auf den Krieg umzustellen“.

Natürlich gibt es auch Gruppen, die im Schatten geblieben sind, wie z. B. die Hypothekendarlehen, Verkehrs-, besonders Schifffahrtsgesellschaften, Terraingesellschaften, Porzellanfabriken. Die Tatsache, daß ihr Geschäft durch den Krieg zum Stillstand kam, oder daß die Unkosten besonders stark gewachsen sind, mußte natürlich im Kurse zum Ausdruck kommen. Wie wenig dies aber für die Beurteilung der Fundierung und Güte eines Unternehmens an sich zu bedeuten braucht, zeigt wohl am besten die Tatsache, daß die Aktien unserer großen chemischen Fabriken und Brauereien ebenfalls unter denen zu finden sind, die Rückgänge zeigen. Im ersten Falle sind es die Bedenken wegen des Auslandsabfahrs, im zweiten die durch die Kontingentverringerung verkleinerte Verdienstmöglichkeit, die auf die Kurse von Einfluß waren. Aber auf den Wert von Unternehmungen an sich, wie etwa die Badischen Anilin- und Soda-Fabrik (490 gegen 560 %) oder die Schultze & Brauer (248 gegen 284 %) wird selbst kein — Engländer aus diesen Rückgängen ungünstige Schlüsse ziehen können.

Eine Gruppe für sich bilden diejenigen Werte, die auf ausländische Währungen lauten. Ihnen ist (außer den österreichischen) der derzeitige Stand der Wechselkurse zugute gekommen, so daß z. B. 5 %ige Griechische Anleihe 57 % gegen 52 1/2 %, 4 1/2 %ige Japanische Anleihe 102 % gegen 90 %, 3 1/2 %ige Schwedische Anleihe 129 % gegen 98 %, Aluminium-Aktien 485 % gegen 228 % notieren. Wenn solche und ähnliche Kurse die Besitzer derartiger Werte veranlassen würden, sie jetzt ins Ausland zu verkaufen, so wäre dies im Interesse unserer heimischen Währung nur mit Freuden zu begrüßen.

Alles in allem ist es also ein sehr erfreuliches Bild, das uns der Steuerkurszettel bietet, und an dem auch selbstverständliche Rückgänge, wie etwa für serbische, rumänische und russische sowie einzelne süd- und mittelamerikanische Renten (Buenos Aires, Mexiko usw.) um so weniger etwas ändern, als in diesen Kursen ja nichts in geringerem Maße zum Ausdruck kommt, als Deutschlands wirtschaftliche Kraft.

L. H.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 10. Januar.
Sonnenaufgang 8¹⁰ | Monduntergang 8⁵⁷ B
Sonnenuntergang 4⁴⁰ | Mondaufgang 6¹¹ B

Vom Weltkrieg 1915/16.

10. 1. 1915. Das französische Flaggenschiff „Courbet“ wird von dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot „U 12“ versenkt. — 1916. Ein deutsches Flugzeuggeschwader greift die englischen und französischen Lager in Saloniki an. Zahlreiche Bomben werden abgeworfen und viele Treffer beobachtet.

1778 Naturforscher Karl v. Linné gest. — 1797 Dichterin Anneke Frein v. Drosie-Hülshoff geb. — 1871 Sieg des Bringen Friedrich Karl von Preußen vor Le Mans. — Schriftstellerin Frein v. Handel-Mazzetti geb. — 1890 Theolog Ignaz Döllinger gest.

Abler Nahrungsmittelerfatz. Es ist erstaunlich, mit welcher Frugalität zahlreiche Zeitgenossen die Lebensmittelknappheit benutzen, um „Ersatz“ auf den Markt zu werfen. Diese Ersatzmittel verdienen vielfach ihren Namen nicht, denn sie haben weder irgendeinen Nährmittelwert, noch bieten sie Ersatz für solchen. Das Geld, das man für sie ausgibt, ist weggeworfen und fällt nur listigen Käufern der Zeitkonjunktur die schmierigen Taschen. So hat die chemische Abteilung des Berliner städtischen Medizinischen Instituts wieder einige „Ersatzmittel“ untersucht und machte dabei folgende Feststellungen: Was wird einem jetzt nicht alles als Fleischbrüherersatz angeboten! Nachdem man bestimmt hat, daß Fleischbrühe (Bouillon) Würfel entweder Fleischextrakt oder eingedickte Fleischbrühe enthalten müssen, und zwar mindestens 7 1/2 % Fleischextrakt, werden Fleischbrüherersatzwürfel mit den bedeutendsten Phantasienamen in den Handel gebracht. Sie enthalten nicht selten 97 % Kochsalz, daneben Spuren von Farbstoffen; Fleisch oder Fleischähnliches ist kaum nachweisbar. Dem schließt sich würdig eine „Rindfleischsuppe“ an. Das Suppenpulver, das sehr fettig in einem haltbarmen Behälter dargereicht wird, enthält Weizenmehl, Kochsalz, etwas Leimsubstanz, von Fleisch höchstens Spuren von Fleischextrakt. Ein Pulver oder ein Erzeugnis, das sich als Diptaner Käse-Geschmack anbietet, stellt sich als ein rotes grobes Pulver von 11 Gramm Gewicht dar, das 70 Teile Kochsalz und 30 Teile Paprikapulver enthält, daneben einige Rummelförchen; Butterfäule oder Butterfäureester dienen dazu, den täuschlichen Geruch zu erzeugen. Unter dem verlockenden Titel „Röhre mit Kraftbrühe“ erhält man zwei Papierbeutel; der eine, der etwa 10 Gramm wiegt, enthält neben 70 Teilen Kochsalz 30 Teile Dörrgemüse, der andere von 15 Gramm Gewicht ist ein gelbes Mehlgemisch; die Kraftbrühe suchte man natürlich vergebens.

Gesuche an Marinebehörden. Bei der Marine gehen ständig zahlreiche Gesuche aus der Bevölkerung bei nicht zuständigen Stellen ein. Dadurch entsteht naturgemäß eine erhebliche Verzögerung in der Erledigung. Es wird daher im Interesse einer schnellen Erledigung aller Gesuche darauf hingewiesen, daß Gesuche und Anfragen, die die persönlichen Angelegenheiten Marineangehöriger betreffen (z. B. Anstellung, Beförderung, Beurlaubung, anderweitige Verwendung usw.) nicht an das Reichsmarineamt, sondern stets unmittelbar den in Frage kommenden Kommandos der Marineteile (Matrosenabteilung, Werftabteilung, Torpedodivision, Matrosenartillerieabteilungen, Seebataillonen, Minen-, Unterseeboot-, Flieger-, Luftschifferabteilungen, Schiffsjungenabteilung usw.) oder S. M. Schiffen einzureichen sind. Falls dies aus irgend welchen Gründen (z. B. Unkenntnis der Adressen des Marineteils) nicht möglich ist, sind die Gesuche an die Marinekommandos in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten, die sie an die zuständigen Stellen weiterleiten werden. Zur Vermeidung von Rückfragen empfiehlt es sich, die Gesuche zunächst durch die zuständigen Zivilbehörde auf ihre Notwendigkeit hin begutachten zu lassen.

Der Wasserstand des Rheins betrug am Dinger Pegel am Sonntag 4,43 Meter gegen 4,61 am Samstag. Der Höchststand war 4,69 Meter vom 5. zum 6. Jan. An letzterem Tage 5 Uhr früh trat fallendes Wasser ein, was auf die eingetretene kalte Witterung zurückzuführen ist.

Ernennung. Forstgehilfe Ruppert in Dachsenhausen ist zum Gemeindeförster für den Schutzbezirk Dachsenhausen in der königlichen Oberförsterei Rahnstein ernannt worden.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch abend 8 Uhr: Kriegergaststunde.
(Herr Hilsprediger Köhler.)

Weiterraussichten.

Eigener Wetterdienst.

Uebergang zu kälterem Wetter wahrscheinlich.
Trocken, Nachtfrost.

Ortskrankenkasse Braubach.

Wegen Einderung des Kassierers Gustav Ott zum Heeresdienst hat der Vorstand in seiner Sitzung am 7. Jan. 1917 beschlossen, daß vertretungsweise die Frau Gustav Ott die Kassiererin leitet.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Am 10. 1. 17 ist eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Propstpfaffen aus Sinn von Degen und freiwillige Ablieferung von anderen Sinnpfaffen, Sinnpfaffen usw. von Degen und sonstigen Sinninstrumenten“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Holzverkauf.

Im Distrikt: Buchholz — Schutzbezirk Dachsenhausen — sind 46 Nadelholzstämme mit 6,04 Hm. Inhalt, 13 Nadelholzstangen 1 Klasse 8 „ 2 „ und 200 „ 4 „

freiändig zu verkaufen. Nähere Auskunft kann Förster Ruppert-Dachsenhausen erteilen. Schriftliche Angebote sind bis Montag, den 15. d. M. einschl. an uns einzureichen.
Braubach, 10. Jan. 1917. Der Magistrat.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Bekanntmachung über Kartoffeln.

Vom 1. Dezember 1916.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1. Die Regelung der Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln (§ 2 der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916, Reichs-Gesetzbl. S. 590) hat nach dem Grundsatz zu erfolgen, daß der Kartoffelerzeuger bis zum 31. Dez. 1916 und vom 1. März 1917 bis zum 20. Juli 1917 auf den Tag und Kopf bis 1 1/2 Pfund Kartoffeln, in der Zeit vom 1. Jan. bis 28. Febr. 1917 bis 1 Pfund seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft verwenden darf. Im übrigen wird der Tageskonsum bis zum 31. Dez. 1916 auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln, vom 1. Jan. 1917 bis zum 20. Juli 1917 auf höchstens 3/4 Pfund Kartoffeln mit der Maßgabe festgesetzt, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage bis 1/4 Pfund Kartoffeln erhält. Berlin, 1. Dez. 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 8. Jan. 1917.

Der Bürgermeister.

Im Schulhof werden in folgender Reihenfolge Kartoffeln ausgegeben:

Heute nachmittag von 2 Uhr an für Familien mit Buchstaben E und G;

morgen vormittag von 8.30 Uhr an für Familien mit Buchstaben H und J.

Lebensmittelformen sind vorzulegen.

Preis je Zentner 4,60 M.

Die Versorgung erfolgt mit dieser Ausgabe bis 20. Juli.

Braubach, 9. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Die rückständigen Gemeinde- und Kreissteuerern für das 2. Halbjahr des Steuerjahres 1916 sind binnen 8 Tagen hierher zu zahlen.

Braubach, 10. Jan. 1917.

Die Stadtkasse.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Su haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Die neuen

Taschen-

Fahrpläne

Ausgabe Dezember 1916.
sind eingetroffen.

A. Lemb.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint. Zeitlich führender Mann der Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserhebnissen), schnell und sachlich über alles Wissenswerte berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Postgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl offeriert

Chr. Wieghardt

Scherer's

Cognac, Arrac,
Rum, Keller-
meister,
feine Liköre.
Jean Engel.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

== 60 Pfg. ==

Buchhandlung Lemb.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.

— wohlschmeckend und nahrhaft —

Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.

Geburtstagskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
mehrer eingetroffen

Jul. Köppling.

Krepppapier

in allen Farben
per Rolle 25 Pfg.
neu eingetroffen bei

A. Lemb.

Appel's

Freya- Speisetunke

für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.

Jean Engel.

Vor wie nach ist

Fleischko

Jetzt zu haben bei

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften
kräftigen Suppe empfiehlt billigt

Jean Engel.

Meiers Cognac,
alten Korn, Stein-
häuser, Rummel
Bitteren

offeriert

Chr. Wieghardt.

Herdputzmittel „Ditrolin“

offeriert

Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl.

Jean Engel.

Offerte:

Richters chem. Brastmehl zur Aufzucht
von Schweinen und Fälbern.

Präparat für Kaninchen als vor-
zügliches Beifutter.

Nur mit Plurat legen alle Hühner
und Enten mehr Eier als seither.
Chr. Wieghardt.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren wertvollen
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Packpapier

empfiehlt

A. Lemb.

Ohne Bezugsschein

erhältlich ist der weitaus grösste Teil meines
**gesamten reich
ausgestatteten
Warenlagers.**

Ueber Waren, wobei Bezugsschein not-
wendig, wird auf das bereitwilligste Auskunft
erteilt.

Auch sind die Bezugsscheine
im Geschäft erhältlich
und brauchen **nur gestempelt** zu
werden.

Rud. Neuhaus.